

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 10

Artikel: Novembersonnenblick
Autor: Frey, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sahen, standen wir lange still und ergöhten uns an dem Bilde. Wie reizvoll war es, wenn ein kleines Hengstlein scheu unsern Weg kreuzte und die Stute herbei kam, um dem jungen Tiere die Sicherheit des mütterlichen Schutzes zu geben. Und irgendwo durch ein Walddrevier verzog sich eine Viehherde mit klingklangklingelndem Glockengetön. Am Rande eines bewaldeten Hügelzuges der Straße entlang trafen wir die Zeugen des vor Wochen hier gewüteten Orkanes. Mächtige Wettertannen lagen teils entwurzelt, teils geknickt am Boden. Sie lagen alle in der gleichen Richtung, und ihre machtvollen Gestalten ließen ermessen, wie urgewaltig die unsichtbare Kraft gewesen sein muß, die sie zur Erde zu zwingen vermocht hat. Jetzt aber lag das Gelände im ruhigen Herbstsonnenschein. Und unsere Blicke schweiften über das Gebiet der Freiberge, eine Juralandschaft von anmutiger Schönheit.

Vielersee.

Den Zürcher zieht es immer wieder an einen See. Am Vielersee gingen unsere Jura-Streifzüge zu Ende. Eine Fahrt über den kleinen,

aber gerade deshalb um so lieblicheren See ist ohne Umkehr in Twann und auf der Petersinsel ebenso undenkbar, wie wenn ein Fremder in Zürich den Uetliberg ignorieren wollte. Wein-geographisch orientierte Leute werden den Namen „Twann“ kennen, aber nicht alle werden schon die rebberg-idyllische Lage dieses Weinstädtchens gesehen haben. Und die Petersinsel. Literaturhistoriker sind sofort im Bilde. Wer aber, wie wir zwei Jura-Streifgänger, rund um die Insel durch dick und dünn, durch manns- hohe Schilfwände den Weg sucht und sich dabei der Illusion einer Dschungeldurchquerung hingeben kann, der weiß, daß die Petersinsel mit ihrem Heideweg nach Uetliberg auch heute noch ein Fleck Erde ist, wo man sich zur beschaulichen Ruhe zurückziehen kann. Wem es aber bei seinen eigenen Gedanken dennoch zu langweilig würde, der findet dort im Weinkeller des Gasthauses einen guten Kameraden, mit dem man gemeinsam die stillsten Stunden angenehm verträumen kann. Vielleicht gibt es Literaturhistoriker, die auch hier sofort im Bilde sind.

Novembersonnenblick.

Den Juraberg mit Buchenpurpurmantel,
Mit Föhrenkranz und gelbem Felsgeschmeid
Verhängen Nebel grämlich vor dem Tal.
Ein scheuer Lichtstreif huscht verschüchtert nieder
Und tastet zitternd durch den Flor des Berges.
Er flackert und verdämmert und erlischt.
Doch einstmals glänzt er wiederum empor
Und wächst und greift umher mit dem Geleucht.
O sieh den lauschigen Waldwiesengrund
Im gelb und roten Buchenforst! Und sieh

Das blauverhauchte Felsband in der fahlen
Bergmatte, wo die schwarzen Föhren kauern,
Und zwischendurch den grauen Zickzacksteig!
Erhobt rührt sich das stumpe Nebelvolk
Und stiert und glockt das holde Wunder an.
Sie hängen ihre Flatterbärte drüber
Und tappen dran mit ungeschlachten Händen.
Unruhig zuckt der Schimmer und erblaßt
Und schwebt hinauf zum Heim des ewigen Lichts.

Adolf Frey.

Georg Friedrich Händel.

Zum 250. Geburtstag Händels am 23. Februar 1935.

Skizze von Stephan Georgi.

So erfüllt von ehrfürchtiger Andacht saßen die Londoner im Covent-Garden-Theater, daß kaum ein geflüstertes Wort im Parkett, kaum ein Knistern der Reifröcke oder Klirren der Galanteriedegen in den Logen zu vernehmen war. Die Orgel brauste auf. Ihre frommen Stimmen einten sich schwingend zu harmonischem Gedröhn, verbanden sich mit der tönenden Vielfältigkeit des Orchesters, mit dem Gesang der Solisten und dem der Chöre zu einem überwältigend machtvollen Tongefüge, das von

Leid und Verklärung sprach; sie konnten innig und zart werden beim Pastorale, voll überströmender Zuversicht in der Arie „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ und gewaltig bei den himmelanstrebenden Hallelujah.

Ein Siebzigjähriger saß an der Königin der Instrumente vor Tastatur und Registern. Eine breit-massige, auf der kurzen Orgelbank beinahe plump wirkende Gestalt, deren fülliger Leibesumfang den rotbraunen Samtrock straffte. Aus einem Gebäusch feiner Spitzen traten die flei-